

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 70.

Donnerstag, den 16. Juni

1892.

Umtausch von Gesindezeugnißbüchern betreffend.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 69 dieses Blattes vom laufenden Jahre abgedruckte Bekanntmachung des königlichen Ministerium des Innern vom 7. Juni 1892, die Einführung neuer Gesindezeugnißbücher betreffend, werden die Ortsbehörden im hiesigen Verwaltungsbezirke veranlaßt, die etwa bei ihnen noch vorhandenen alten, nunmehr unbrauchbaren Gesindezeugnißbücher bis

zum 30. dieses Monats

zum Umtausche anher einzusenden.

Schwarzenberg, den 14. Juni 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirting.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schankwirths und Fleischers **Franz Paul Hendel**, z. Zt. unbekanntes Aufenthalts, vormalig in **Oberstüchengrün** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 11. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Grubbe, G.-S.

Von dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte ist am heutigen Tage der Gemeindevorstand **Herr Ernst Heinrich Engert** in **Hundshübel**

als Ortsrichter und der Landwirth **Herr Karl Franz Bretschneider** in **Hundshübel**

als Gerichtsbeisitzer für **Hundshübel** verpflichtet worden.
Eibenstock, am 13. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Staab.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Bezug auf die Kaiserzusammenkunft in Kiel schreibt die „Köln. Ztg.“: Einige Berliner Blätter setzen sich bemüht, die Wichtigkeit unserer aus den zuverlässigsten Quellen geschöpften Mittheilungen über die Kieler Zusammenkunft zu bemängeln oder in Abrede zu stellen. Wir haben nicht das geringste Interesse daran, Ungläubige zu belehren. Wir wiederholen aber nochmals, daß in der That die Kieler Zusammenkunft nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen hat, daß, falls es Frankreich belieben sollte, die angebliche, längst endgültig gelöste elsaß-lothringische Frage Deutschland gegenüber praktisch aufzurollen, der Zar nicht daran denken wird, Frankreich in seinem Vorhaben zu unterstützen. An dieser Thatsache ist nicht zu rütteln. Sie wird auch nicht durch den Besuch des Großfürsten Konstantin in Nancy in irgend einer Weise abgeschwächt.

— Berlin. In Sachen **Ahlwardts** veröffentlicht die „Staatsbürger-Zeitung“ den die Verhängung der Untersuchungshaft über den Angeeschuldigten ablehnenden Beschluß des Landgerichts I. Strafkammer V. Er ist überschrieben: „Beschluß in der Strafsache wider den Rektor Herrn **Ahlwardt** in Berlin wegen Beleidigung“. Wir entnehmen den Gründen des Beschlusses folgende Ausführungen: „Das Beschwerdegericht hält seine Versicherung, Fol. 36, daß er von der Wahrheit dessen, was er gegen die Juden vorbringt, überzeugt sei, für glaubhaft und nimmt auch an, daß der Angeeschuldigte ernstlich sich die Aufgabe gestellt hat und sich berufen hält, den nach seiner Meinung so verderblichen jüdischen Einfluß im öffentlichen Leben im Interesse des deutschen Reichs und seiner nichtjüdischen Angehörigen nachzuweisen und zu beseitigen. Insofern kann von einem gewerbemäßigen Verleumben des Angeeschuldigten nicht die Rede sein und kann auch demselben der Schutz des § 193 R.-Str.-G.-B. nicht wohl versagt werden. Auch das kann der Staatsanwaltschaft nicht zugegeben werden, daß die Behauptungen des Angeeschuldigten in dem inkriminirten Druckheft überall den Stempel

der Unwahrheit an der Stirn tragen und frivol sind. Daß Beeinflussungen und Bestechungen von Beamten in wichtigen Stellen vorkommen können, haben die Strafprozesse wider **Hagemann** und **Genossen** (Bestechungen bei Marinellieferungen), wo es sich gerade um jüdische Lieferanten handelte, und wider **Manché** leider gezeigt. In der vorliegenden inkriminirten Druckheft ist eine ganze Reihe von Thatsachen von dem Angeeschuldigten behauptet, welche von den Strafantragstellern in gewissem Umfange zugegeben sind, Thatsachen, die vom Standpunkte des Angeeschuldigten aus, bei diesem sehr wohl die überzeugte Annahme hervorrufen konnten, daß die Löwische Fabrik wesentlich in einer dem Staat gefährdeten Weise mangelhafte Gewehre liefere. Auch die Ansicht der Staatsanwaltschaft, daß es dem Angeeschuldigten nur um Verübung von Scandal zu thun sei, weil er sonst Bedenken getragen haben würde, die höchsten Interessen der Staatsicherheit und des Staateswohl in seinem Druckheft hintanzusetzen, kann nicht getheilt werden.“ Weiter wird ausgeführt, daß Fluchtverdacht nicht anzunehmen sei. Der vom Kammergericht gefaßte Haftbeschuß hat lediglich den in dem Landgerichtsbeschuß verneinten Fluchtverdacht angenommen, trägt im übrigen aber auch nur die Ueberschrift: „Beschluß in der Strafsache wider den Rektor **Ahlwardt** in Berlin wegen Beleidigung.“

— Eine interessante Personalsnachricht kommt aus München. Der Oberst-Stallmeister **Graf Holnstein** tritt zur großen Genugthuung der Ultramontanen am 1. Juli von seinem Posten ab. **Graf Holnstein**, ein reicher Aristokrat und Nachkomme Kaiser **Karl's des VII.**, übte im Jahre 1870 einen starken Einfluß auf **König Ludwig II.**; er vermittelte den Briefwechsel des Königs mit **Bismarck** in Sachen der deutschen Kaiserfrage. Später soll **Graf Holnstein** auch mit dem Münchener **Runtius** zusammen in den Verhandlungen über die Belagerung des Kulturkampfes zwischen Berlin und Rom ein nicht unwirksamer Faktor gewesen sein. Das haben ihm die Klerikalen niemals vergessen, und sie sind nun über seinen Rücktritt außer sich vor Freude, obgleich der präsumtive Erbsmann des **Grafen Holnstein**, der

gegenwärtige Flügeladjutant **Baron Wolskeel**, durchaus nicht als ultramontan gilt.

— Dem Vernehmen nach soll mit der nächstjährigen Weltausstellung in Chicago ein sogenannter „Bazar aller Nationen“ verbunden werden. Denjenigen Ausstellern, die einen Verkauf ihrer Waaren gegen sofortige Aushändigung wünschen, wird zu diesem Zweck ein besonderer Platz in diesem Bazar angewiesen werden, jedoch ausschließlich für solche Artikel, die eine Spezialität ihres Heimathlandes bilden. Dieselben sind im Gegensatz zu den übrigen Ausstellungsgütern sofort bei ihrem Eintreffen in Amerika zu verzollen. Deutsche Gesuche sind möglichst bald durch Vermittelung des deutschen Reichskommissars an das Ausstellungskomitee nebst einer genauen Beschreibung der zum Verkaufe bestimmten Gegenstände in englischer Sprache zu richten. Auch sind hinsichtlich der Größe des erbetenen Raumes thunlichst englische Fuß- und Zollmaße zu Grunde zu legen. Es ist anzunehmen, daß diese Einrichtung lebhaften Anklang finden und daß der zur Verfügung stehende Raum sehr schnell in Anspruch genommen werden wird. Daher ist eine Beschleunigung derartiger Gesuche allen beteiligten Kreisen zu empfehlen.

— Ein Dauerritt von Berlin nach Wien und zurück zwischen deutschen und österreichischen Offizieren wird in den nächsten Tagen beabsichtigt. Von jedem der beiden Kaiser der verbündeten Länder wird für diese Konkurrenz ein werthvoller Ehrenpreis gespendet und außerdem eine beträchtliche Geldsumme für den Sieger ausgezahlt werden.

— Prag. Zum Grubenbrand in **Przibram** wird gemeldet: Der Bergmann **Havelka** bezeichnete der Behörde den Bergmann **Kriz** als denjenigen, der durch unvorsichtiges Fallenlassen eines brennenden Dochtes den Brand im **Maria-Schachte** verursacht hätte. **Havelka**, **Kriz** und zwei Thatzengen wurden verhaftet.

— Schweiz. Nach einem von der „Neuen Züricher Zeitung“ wiedergegebenen Gerüchte, welches ein eigenthümliches Licht auf die im Heere herrschenden Zustände wirft, soll in Bern eine kriegsge-

Für den abwesenden **Friedrich Alban Süß** aus **Eibenstock** ist der **Sticker Karl Süß** in **Eibenstock** als Vormund verpflichtet worden.

Eibenstock, am 14. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Staab.

Auf dem Folium 17 des Handelsregisters für die Stadt **Eibenstock** ist heute eingetragen worden, daß nach dem Tode des Herrn **Moritz Hirschberg** infolge Erbrechts und Kaufs die Firma **M. Hirschberg & Co.** mit dem Handelsgeschäfte auf Herrn **Alfred Moritz Hirschberg** in **Eibenstock** übergegangen ist.
Eibenstock, am 15. Juni 1892.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

T.

Ausschreiben.

Knorr, **Johann Gottlieb**, Handelsmann aus **Schnarrtanne**, geboren am 1. August 1854, infolge Abnahme beider Füße an Krücken gehend, ist dringend verdächtig, ohne Einlösung eines Gewerbescheines ein der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen unterworfenen Gewerbe ausgeübt zu haben.

Ich ersuche, **Knorr**, der sich verborgen hält, festzunehmen und in das nächste Gerichtsgefängniß einzuliefern.

Eibenstock, am 14. Juni 1892.

Der königliche Amtsanwalt.

Warned.

Gefunden

und anher abgegeben wurde ein **Damenschirm**. Der Eigenthümer hat sich nach § 239 des Bürgerlichen Gesetzbuchs innerhalb Jahresfrist an Rathsstelle zu melden.

Eibenstock, den 13. Juni 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

richtliche Untersuchung darüber angestellt sein, ob nicht einzelne Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 4 ihre Dienstpflicht durch Knechte und Tagelöhner hätten abmachen lassen und selbst zu Hause geblieben seien. Dasselbe Blatt verzeichnet ein weiteres Gerücht, daß bei demselben Regiment gelegentlich eines Manövers von der einen Seite mit scharfer Munition geschossen worden sei. Ein Baseler Blatt berichtet Gleiches von einer Uebung des 12. Bataillons.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstein, 15. Juni. Vorgestern in der Mittagsstunde stürzte der 19jährige Schlossergehilfe Paul Graupner von dem Thürmchen des Herrenhauses zu Muldenhammer herab, während er damit beschäftigt war, die Blitzableitung zu untersuchen. Derselbe stand auf der Thurmspitze und war im Begriff herabzusteigen, als das morsche Holz des Thurmes, auf dem der Blitzableiter befestigt ist, umbrach. Graupner stürzte zunächst mit dem Kopf auf das Schindeldach, durchschlug es zum Theil, dann überschlug er sich und stürzte nun noch ungefähr 20 Meter herab auf die harte Straße. Er zog sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung, starke Quetschungen des Brustkorbes und auch des Rückens und verschiedene Verletzungen am Kopf und im Gesicht zu.

— Schönheide. Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr brach in Oberstüngenröhren, und zwar im Ortsteile Neulehn, in dem Wohnhause des Bürstenhändlers Goldig Feuer aus. Dasselbe verbreitete sich sehr rasch, und da der Wind ziemlich heftig in der ungünstigsten Richtung wehte, so wurde auch das Nachbarhaus, welches dem Bürstenhändler Müller gehörte, von den Flammen mit ergriffen. Beide Gebäude brannten vollständig nieder, doch gelang es den an der Brandstätte erschienenen Feuerwehren von Stüngenröhren und Neulehn, den größten Theil des Mobiliars der Bewohner, die nicht verfehrt hatten, zu retten. Es wird vermuthet, daß das Feuer, welches in einer Bodenlampe zum Ausbruch kam, von Kindern, wahrscheinlich durch Spielen mit Streichhölzern, verursacht worden ist. — An demselben Tage waren schon am Morgen in Rothenkirchen und Lichtenau zwei Häuser niedergebrannt.

— Dresden. Ihre Majestäten, der König und die Königin sind Montag Vormittag 9 Uhr 40 Min. mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug in Sibyllenort abgefahren und 3 Uhr 52 Min. auf dem Schlessischen Bahnhof in Dresden eingetroffen. Die hohen Herrschaften bezogen bis auf Weiteres die Königl. Villa Strehlen.

— Dresden. Ihre Majestäten, der König und die Königin bereiten alljährlich, ehe sie von Schloß Sibyllenort abreisen, der dortigen Jugend besondere Freude. Auch bei dem diesmaligen Aufenthalt des Königspaares wurde den Kindern Sibyllenorts eine besondere Unterhaltung geboten, und zwar in Form eines Kinderfestes. Dasselbe ward am 9. d. M. auf der an den Schloßpark anschließenden Wiese abgehalten. Gegen 150 Kinder aus Sibyllenort und drei benachbarten Dörfern zogen mit einem Musikchor an der Spitze und mit ihren Schulfahnen von der Sibyllenorter Schule aus nach dem Festplatz, auf dem das Königspaar mit Gefolge bereits anwesend waren. Der Lehrer der genannten Schule hielt eine kurze Ansprache und brachte ein Hoch auf den König und die Königin aus, in das die jugendliche Schaar lebhaft einstimmt. Lehrer und Kinder ließen sich dann an Tischen nieder und wurden mit Kaffee und Kuchen bedacht. Darauf wurden gemeinsam Spiele unternommen und jedes Kind durch ein Geschenk erfreut. Als der Abend ab, wurden die Kinder wieder mit Abendbrot bedacht.

— Leipzig. Wie unangenehm es für den Betreffenden unter Umständen werden kann, sich durch Unterbieten Arbeiten verschaffen zu wollen, hat der hiesige Glasermeister R. erfahren müssen. Er hatte die Glasarbeiten an einer hiesigen Volksschule für 13,500 Mark übernommen, obwohl sie von Sachverständigen auf 19,000 Mark veranschlagt worden waren. Nach Vollendung der Arbeiten wurde dem Meister R. klar, daß er mindestens 3000 Mark dabei eingebüßt hatte. Er bat deshalb die städtischen Collegien um eine Nachbewilligung von 2000 Mark. Die Stadtverordneten lehnten jedoch jede Vergütung ab, da einer solchen Preisunterbietung gegenüber ein Exempel statuirt werden müsse.

— Leipzig. In der dauernden Gewerbe-Ausstellung finden auch während des Sommers praktische Vorführungen gewerblicher Hilfsmaschinen statt. Für den 19. und 20. Juni gelangen Holzbearbeitungsmaschinen nebst den Electromotoren zur Vorführung. Die Ausstellung ist stets, besonders aber an den Sonntagen stark besucht.

— Vor einigen Tagen sollte im Dorfe W. bei Baugen die Hochzeit eines sehr wohlhabenden Paares stattfinden. Alles war fertig, das Hochzeitsmahl gerichtet, und das Brautpaar schickte sich an, den Gang auf das Standesamt in Begleitung der Hochzeitsgäste zu thun. Beim Austritt aus dem Wohnzimmer blieb zufällig die Braut am Thürhaken hängen und riß ein gewaltiges Dreieck in ihr Hoch-

zeitkleid. Alles war bestürzt über das schlimme Vorzeichen. Nothdürftig wurde der Riß zugenäht, als aber beim Eintritt in das Zimmer des Standesbeamten der gleiche Unfall vorkam, und die Braut wieder an einem Nagel hängen blieb, war kein Halten mehr. Die Braut weigerte sich entschieden, die Hochzeit unterließ.

— Zwickau. Der am Sonntag früh 7 Uhr 43 Min. von hier nach Aue-Schwarzenberg-Eibenstein-Johanngeorgenstadt abgefertigte Extrazug mit Fahrpreidermäßigung war sehr stark besetzt. Es mußte dem Zug mit 2 Maschinen und 21 Wagen noch ein Nachläufer mit 10 Wagen folgen. — Während der Pfingstfestwoche wurden auf den hiesigen Linien zahlreiche Personen-Extrazüge eingelegt. Auf der Strecke Zwickau-Chemnitz-Dresden verkehrten allein 56 Extrazüge mit vielen Vor- und Nachläufern.

— Rothenkirchen, 13. Juni. Heute Morgen kurz nach 2 Uhr kam im Wohnhause des Tischlers Franz Anton Georgi hier ein Schadenfeuer zum Ausbruch, durch welches das genannte Hausgrundstück bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde. Die hiesige freiwillige Feuerwehr war kurz zuvor mit ihrer Spritze ausgerückt, um beim Löschen eines im Nachbarort Lichtenau ausgebrochenen Schadenfeuers Hilfe zu leisten. In Stüngenröhren bemerkte sie aber den inzwischen im hiesigen Ort ausgebrochenen Brand und mußte daher schleunigst hierher zurückkehren. Ueber die Entstehungsweise des Brandes im Georgischen Hause hört man noch nichts.

— Limbach, 14. Juni. Die Zusammenkunft der Radfahrer, welche am Sonntag hier stattfand, nahm einen freundlichen Verlauf. Besonders Interesse erregte die von etwa 240 Radfahrern, auch Damen, ausgeführte Fahrt durch die Stadt, zu welcher sich eine zahlreiche Menschenmenge auch aus anderen Ortschaften eingefunden hatte.

— Wie weit die Frechheit einzelner der sogenannten „armen Reisenden“ geht, zeigt folgender Vorfall: Am 3. Feiertag Mittags erschien im Gasthof zu Dänkriz bei Crimmitschau ein auf der Wanderschaft befindlicher Handwerksbursche und bettelte die anwesenden Gäste an. Er setzte sich dann nieder, trank mehrere Glas Lagerbier und erzählte, daß er Abends zuvor im Verbauer Wald einen Mann erstochen habe, wobei er auch ein ziemlich langes Messer den Gästen vorzeigte. Einige Zeit darauf entfernte sich der Fremde und auf der Zwickauer Straße begegnete er in der Nähe der sog. „Lause-Linde“ dem Wirth des obengenannten Gasthofs, welchen er anbettelte und drohte, ihn niederzustecken, wenn er nichts erhielt. Trozdem der Strolch dabei das Messer zum Vorschein brachte, wies ihn der Wirth mit Hinweis auf seinen Spazierstock ab, worauf der Fremde sich entfernte. Am 3. Feiertag Abends in der 10. Stunde wurde dieser freche Patron in einer Crimmitschauer Herberge von der Schutzmannschaft verhaftet.

— Breitenbach bei Johanngeorgenstadt, 13. Juni. (Eine vielbesuchte Wahrsagerin.) Daß es heutzutage immer noch eine ganz erschreckliche Zahl von Menschen giebt, die von der Dummheit ihrer Mitmenschen ergiebigen Nutzen ziehen, davon hatten wir wieder einmal Gelegenheit, einen vollgiltigen Beweis zu erhalten. In der Nähe des Gasthauses „Zur Halde“ hielt sich vergangener Woche eine herumziehende Truppe von Spieltheatern auf, die schon in ihrem Aeußeren einen sehr armseligen Eindruck machten. Die einzige weibliche Person dieser Künstlertruppe, wie sie sich selbstgefällig nannten, betrieb als Nebenwerb die Wahrsagerin, und nach dem Urtheile dieser Leute hatten dieselben schon lange kein so einträgliches Feld gefunden als gerade hier. Schaarenweise zogen junge Mädchen und Frauen aus Johanngeorgenstadt zu dieser allerdings nicht sehr sauberen Hebe, die vermeintlich die Gabe besitzen sollte, den Schleier der Zukunft zu lüften. Samstag, den 11. d. Mts. wollte die Truppe schon abreisen, da ihr von Seite des Ortsvorstehers ein weiterer Aufenthalt untersagt wurde, da kamen Boten aus Johanngeorgenstadt und die Zigeunerin — nur eine solche war es — mußte sich dahin begeben, um hier Frauen, die sich nicht dem öffentlichen Spotte aussetzen wollten, aus den Linien der rechten Hand zu lesen, was im Schooße der Zukunft verborgen liegt. — Unsterblicher Dichter, wie wahr sind deine Worte: „Gegen die Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens!“ Und ein anderer Satz sagt: „Die Welt ist dumm, und darum muß sie betrogen werden.“

— Lengsfeld, 14. Juni. In der Nacht zwischen Montag und Dienstag gegen 1/2 12 Uhr brannte es in der Fabrik von Wehler u. Dressel (vormals Julius Wehler). Mit unglaublicher Geschwindigkeit verbreitete sich das Feuer durch die weiten Säle in alle Stockwerke der großen Streichgarnspinnerei. Nur mit Mühe konnten darum eine Anzahl der großen werthvollen Wollbullen gerettet werden; der weitaus größte Theil des Lagers ging in Flammen auf. Schon in der 3. Morgenstunde war das ganze Gebäude ausgebrannt. — Die Arbeiter sind gegenwärtig beschäftigungslos.

— Wie man aus Oberwiesenthal telegraphisch mittheilt, ist Montag Abend auf Holzbacher Revier der Förster Eulenstein von Wilddieben erschossen worden. Das Holzbacher Revier liegt auf böhmischem

Boden und zwar nimmt es die südliche Seite des Reilberges ein. Derselbe wird es vom Hauensteiner Revier begrenzt.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß die am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe nur für das Handelsgewerbe gelten und die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk erst nach Erledigung der erforderlichen Vorarbeiten durch Kaiserliche Verordnung in Kraft treten werden. Es wird angenommen, daß dies vor dem 1. Oktober d. J. nicht geschehen wird.

— Für die nächsten Herbstmanöver ist Anweisung ergangen, auch in der Verpflegung den Ernstfall zu üben und die Mannschaften zum Theil nur mit Mehl und Konserven auszustatten. Die Verpflegung in den Ortschaften ist für diese Zeit ausgeschlossen, um die Selbstbereitung der Speisen durch die Truppen einzüben.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

16. Juni. (Nachdruck verboten.)
Wie man noch in neuerer Zeit tabula rasa mit unlieblichen Einrichtungen in der Türkei zu machen versteht, das beweist der 16. Juni 1826. Sultan Mahmud II. war ein streitbarer und energischer Herr, der längst bemerkt hatte, daß ihm die Janitscharen, eine Art Leibwache oder Garde, über den Kopf zu wachsen drohten. Nun konnte aber sogar der „Selbstherrscher aller Gläubigen“ nicht so ohne Weiteres diverse Tausende um einen Kopf kürzer machen lassen; deshalb fing er die Sache etwas schlaue und diplomatische an. Er erklärte, ein Herr nach europäischem Muster einrichten zu wollen und gebot den Janitscharen, die gleichsam einen Staat im Staate bildeten, von jedem ihrer Bataillone 150 Mann an die neuen Truppen abzugeben. Die Janitscharen antworteten mit einem Aufstand, sie zogen ihre Streitkräfte zusammen und forderten die Köpfe der Rathgeber des Sultans. Dieser war indeß darauf gerüstet. Truppen standen bereit, die grüne Fahne des Propheten, — die majestätische Cyprisse im Garten des Sieges nennen sie türkische Dichter, — ward entfaltet, was nur im Augenblicke drohender Gefahr für den Islam geschieht, und mit diesem aufregenden Symbol, das man vor die Moschee pflanzte, in welcher der Sultan sein Hauptquartier nahm, waren alle Gläubigen zur Unterstützung ihres Herrschers aufgerufen. Die Nacht wurde über die Weite ausgesprochen und ein blutiger Kampf am 15. und 16. Juni endigte mit ihrer Niederlage, die dann das Schwert des Henters vollendete, das acht Tage lange in harter und ununterbrochener Arbeit blieb. Die Kasernen der Janitscharen wurde zerstört und es erging ein Befehl, nach welchem der Name der „Janitscharen“ nicht mehr ausgesprochen werden durfte. Alles athmete auf, von dem furchtbaren Druck der übermächtigen Palasttruppen befreit, und pries den „erhabenen, gewaltigen und furchtbaren Badijschah“, der das Fundament aller Reformen in der Türkei zu legen gewagt hatte, die Europäisierung der Truppen.

17. Juni.
Vor 5 Jahren wurde im deutschen Reichstage das neue Branntweinsteuergesetz, das wesentliche Steuererhöhungen und andere dem mißbräuchlichen Genuß des Branntweins steuernde Bestimmungen enthielt, mit 232 gegen 80 Stimmen angenommen. Als die Vorlage am 17. Juni 1887 Gesetz wurde, hörte der Meinungsstreit über Richtigkeit oder Schädlichkeit des Gesetzes noch lange nicht auf, bis im Laufe der Zeit andere Vorlagen das Interesse beanspruchten. Heute läßt sich sagen, daß durch das Gesetz zwar keineswegs der übermäßige Branntweingenuß eingeschränkt worden, allein das scheint doch bewirkt zu sein, daß dem Volke wenigstens nicht mehr so schlechter Fusel geboten wird, wie früher. Und auch das ist ein Vortheil.

Der Kesselverehrer.

Humoristische Novelle von H. Stöckl.
(Schluß).

Es war schon Mittwoch Nachmittag, als Lederstrumpf den Schloßberg in Bacharach hinaufstieg. Mit eigenthümlichen Gefühlen hatte er heute das alte Städtchen wiedergesehen. Drei Tage war er abwesend gewesen. Wie Vieles konnte sich in dieser Zeit zugetragen haben! Es wunderte ihn daher auch gar nicht, daß er seinen Freund vergeblich zum Mittagessen erwarten mußte, eben so wenig, wie es ihn einige Stunden später überraschte, die Stadtmauerwohnung leer zu finden und die Nachricht zu erhalten, die ganze Gesellschaft habe einen Spaziergang auf den Schloßberg unternommen.

Ein wolkenloser, tiefblauer Frühlingshimmel spannte sich über die Gegend aus, als Lederstrumpf langsam den Weg zur Ruine hinaufstieg. In Sonnenschein gebadet standen die blühenden Bäume und Gebüsche da, jedes Blatt und jede Knospe derselben im goldenen Lichte schimmernd. Leise zitternd bewegten sich die zarten Blätter der Haselnußsträucher in dem leichten Westwinde, der losend über sie hinsuhr, und in den Schlehdornbüschen sangen die Vögel. Lederstrumpf stand ein Weilchen still, um ein Hänflingpaar zu beobachten, das emsig hin- und herflog, Strohhalme und Wollflocken zum Nestbau zusammentragend und zwischendurch seine Lust schmetternd in die Luft hinausstingend.

Lederstrumpf war keine poetische Natur, wenigstens nicht das, was man gewöhnlich darunter zu verstehen pflegt. Er konnte recht gut einen Sonnenuntergang sehen, ohne ein Gedicht darauf zu machen, oder einen Kalbsbraten essen, ohne an das Trennungsgeld der alten Kuh von ihrem Kalbe zu denken; trotzdem war er nicht unzugänglich für tiefere Gedanken, wenn er es auch meist vorzog, dieselben unter der Miene des Spottes zu verbergen.

Der Anblick des sein Nest bauenden Hänflingpaares stimmte ihn heute ungewöhnlich weich. Sanft wehmüthige Gedanken durchflutheten seine Seele. Es fiel ihm ein, wie traurig es sei, so einsam durch das

Leben zu wissen mit und wie sch haben, wohnt, Herz un Frei klar, ob sollte, Schönhe er sich, Auge sie Brennt brannte, Zey erkletter plöglche hinauffü Ranken theilte u und blie dem N vergesse „Dh zurückzie kannt w Der schnell i seine H „De Seit ein Gottes“ „Me raspekt M Dir wa Ueberran den Rät blide, i so daß unerklär vorstamm „Ab oben gel sehr auf „Mi erwiderte „Alles f einnehm Aber breiten von der alten D auf der Nicht des Geld giebt, un war! W Hals, w Aber losreißem „Ich höflich v mein ne Wohnun indeß, au da die F raschend „Er d alte Dan „Es Mein S die Herr Sohne u „Hal Donner, schieden“ „Simmer“ Leder der Zun Miene it als sie d „Ach, Herren k zu thun i meinen „Auf? „Er starr an, um welche g Mein Ihnen n neulich f Leder Rand de den unte wäre es ob das eb oder der „Ein unerbittl für ein Knopfloch wo Sie

Leben zu geben, ohne ein geliebtes Wesen neben sich zu wissen, das mit uns fühlt und mit uns sich freut, mit uns sorgt und mit uns weint. Er dachte daran, wie schön es sein müsse, ein eigenes Dabeim zu haben, das die Liebe gebaut hat und das Glück bewohnt, in dem die Eine schattet und waltet, der wir Herz und Sinn zu eigen gegeben haben.

Freilich war sich Lederstrumpf noch nicht recht klar, ob er dem Bilde dieser Einen, die darin walten sollte, Hedwigs sanfte Züge oder die herausfordernde Schönheit Juliens verleihen sollte. Nachdenklich blickte er sich, um einige tiefblaue Beilchen, die ihm ins Auge fielen, abzupflücken, und steckte lächelnd eine große Brennessel, die ihm dabei tüchtig die Finger verbrannte, zu ihnen ins Knopfloch.

Jetzt hatte er nur noch die letzte steile Höhe zu erklettern, um auf den Berggipfel zu gelangen. Einem plötzlichen Einfall folgend, verließ er den bequem hinaufführenden Weg, um direkt durch Gebüsch und Ranken der Höhe zuzustreben. Mit kräftiger Hand theilte er die Zweige des Gesträuchs von einander und blieb überrascht stehen. Vor ihm auf schwellendem Rasen saß ein junges Paar, Erd' und Welt vergessend in der Wonne eines ersten langen Kusses.

„Oho!“ dachte Lederstrumpf und wollte sich wieder zurückziehen, aber er war schon bemerkt und auch erkannt worden.

Der junge Mann sprang von seinem Rasensitze schnell in die Höhe und rief, auf ihn zuwendend und seine Hand ergreifend:

„Heinrich, lieber Heinrich, wünsche mir Glück! Seit einer Stunde bin ich der seligste Mensch auf Gottes weiter Welt. Rätchen ist meine Braut!“

„Merkwürdig! Was mußt Du für Süßholz gepulvert haben in den drei Tagen, seit ich nicht bei Dir war!“ entfuhr es Lederstrumpf in der ersten Ueberraschung. Als er aber jetzt vor dem erröthenden Rätchen stand und in ihre süßbräutlichen Augen blickte, überkam ihn wieder die Hänflingsneststimmung, so daß er seinen Glückwunsch in einer ihm selbst unerklärlichen und höchst ärgerlichen Mischung hervorbrachte.

„Aber nun lassen Sie uns zu den Andern da oben gehen,“ bat Rätchen, „Sie freuen sich alle so sehr auf Ihr Kommen.“

„Mit dem größten Vergnügen, mein Fräulein,“ erwiderte Lederstrumpf; innerlich setzte er jedoch hinzu: „Alles soll mir recht sein, wenn nur der Obersteuer-einnehmer nicht da ist.“

Aber der Obersteuer-einnehmer war da. Seine breiten rothen Rodausschläge bligen recht malignis von der Bank herüber, auf der er an der Seite der alten Dame saß, die Lederstrumpf vor drei Tagen auf der Stadtmauer überfallen hatte.

Nicht weit von ihnen lehnte Julie über die Brüstung des Geländers, welches das Plateau des Berges umgibt, und schaute in das Thal hinab. Wie schön sie war! Wie elastisch ihr Wuchs, wie weiß ihr feiner Hals, wie voll und glänzend die dunklen Locken!

Aber Lederstrumpf mußte seine Augen von ihr losreißen; er stand vor der alten Dame.

„Ich freue mich außerordentlich,“ begann er, sich höflich verneigend, „endlich Gelegenheit zu finden, mein neuliches unbescheidenes Eindringen in Ihre Wohnung, geehrte Frau, zu entschuldigen. Ich hoffe inbezug auf Ihre gütige Verzeihung rechnen zu können, da die Folgen meines unerbetenen Besuches so überraschend angenehmer Art sind.“

Er deutete dabei auf Ehrhardt und Rätchen. Die alte Dame lächelte.

„Es freut uns sehr, Sie endlich hier zu sehen. Mein Sohn, der Obersteuer-einnehmer —“ sie wollte die Herren einander vorstellen, wurde aber von ihrem Sohne unterbrochen.

„Habe schon das Vergnügen gehabt. Nun, Herr Donner, hat sich Ihre Aktiengesellschaft schon entschieden, ob sie Eisen- oder Kohlenbergwerke in der Simmer'schen Sandgrube anlegen will?“

Lederstrumpf verfluchte die Antwort, die ihm auf der Zunge schwebte, denn jetzt nahte Julie. Jede Miene ihres hübschen Antlitzes zuckte vor Uebermuth, als sie die beiden Männer neben einander stehen sah.

„Ach, willkommen, Herr Donner, ich sehe, die Herren kennen sich schon; da bleibt mir nichts mehr zu thun übrig, als Ihnen in dem Obersteuer-einnehmer meinen — Gatten vorzustellen.“

Auf Alles war Lederstrumpf vorbereitet, darauf nicht. Er starrte sprachlos bald den Obersteuer-einnehmer an, um dessen Mund es seltsam zuckte, bald Julien, welche ganz harmlos fortfuhr:

„Meine Kinder kennen Sie ja schon. Ich bin Ihnen noch vielen Dank dafür schuldig, daß Sie sich neulich so freundlich meiner kleinen Meta annahmen.“

Lederstrumpf hatte genug gehört. Er trat an den Rand des Plateaus und blickte so angelegentlich nach den unten auf- und abfahrenden Dampfschiffen, als wäre es eine Lebensfrage für ihn, zu unterscheiden, ob das eben vorbeidampfende Fahrzeug die „Germania“ oder der „Kaiser Wilhelm“ sei.

„Eine schöne Aussicht, nicht wahr?“ spottete die unerbittliche Julie, an seine Seite tretend. „Was für ein schönes Exemplar einer Nessel Sie da im Knopfloch tragen, Herr Donner. Darf ich fragen, wo Sie dieselbe gefunden haben?“

Aber schon hatte Lederstrumpf seine Schwäche überwunden.

„Hier auf dem Schloßberge, Frau Obersteuer-einnehmerin. Erlauben Sie, daß ich Ihnen dieselbe als Zeichen meiner besonderen Hochachtung verehere.“

„O, bitte, bitte, berauben Sie sich nur nicht Ihrer Lieblingsblume! Doch ich sehe, Sie haben auch Beilchen gepflückt.“

„Ja, Frau Obersteuer-einnehmerin, glücklicherweise bringt die hiesige Gegend nicht nur Nesseln, sondern auch Beilchen hervor.“

„Eine sehr liebe Blume, nur soll sie zuweilen vor der Nase weggepflückt werden.“

„Dann sucht man sich ein anderes.“

„Wenn man eins findet.“

„Ich werde im Steeger Thale danach suchen,“ sagte Lederstrumpf. „Doch da fällt mir ein, daß es mir unmöglich ist, länger in Ihrer angenehmen Gesellschaft zu bleiben, Frau Obersteuer-einnehmerin.“

„Sie wollen schon fort?“ rief Julie überrascht.

„Aber, Heinrich, Du bist ja eben erst gekommen,“ sagte Ehrhardt hinzutretend, während Rätchen freundlich hinzusetzte: „Wir haben uns so sehr auf Ihr Kommen gefreut!“

Aber Lederstrumpf blieb fest. Die Stunde der Rache war für ihn gekommen.

„Es thut mir unendlich leid, so liebenswürdigen Bitten widerstehen zu müssen, aber ich habe versprochen, heute einen Besuch im Steeger Pfarrhause zu machen, um die in Raub angeknüpfte Bekanntschaft fortzusetzen, und die Damen werden einsehen, daß ich Fräulein Hedwig nicht warten lassen darf.“

Er verbeugte sich tief und ging triumphirend von dannen.

Es war schon spät in der Nacht, als Lederstrumpf in's Hotel Wasum zurückkehrte. Er fand Ehrhardt noch wach und seiner wartend.

„Warum liegst Du nicht längst in den Federn und träumst von deinem holden Bräutchen?“

„Ich konnte nicht schlafen gehen, ohne Dich um Verzeihung gebeten zu haben. Du bist mir doch gewiß recht böse, Heinrich?“

„Merkwürdig, weshalb sollte ich Dir böse sein?“ fragte Lederstrumpf.

„Weil ich mich in den letzten Tagen so wenig um Dich gekümmert und selbstsüchtig nur an mein eigenes Glück gedacht habe.“

„Und wer sagt Dir denn, daß ich nicht ganz dasselbe gethan habe? Wo denkst Du hin, Herzensjunge! Verlobe Dich, heirathe, werde Familienvater! Mir ganz recht; nur bilde Dir dabei nicht ein, daß ein Anderer das nicht auch kann, wie ich Dir durch mein Beispiel zu beweisen gedenke.“

„Heinrich, verstehe ich Dich recht, so —“

„Ist Hedwig das liebenswürdigste Wesen, das die Erde trägt,“ fiel Lederstrumpf ein, „und ich hege die Hoffnung, durch sie ebenso glücklich zu werden, wie Du durch Dein Rätchen.“

„Wie steht es aber mit der Nesselnatur bei ihr?“ neckte ihn Ehrhardt.

„Sei still davon! Ich kann das Wort „Nessel“ nicht mehr nennen hören. Ich glaube, solch ein boshaftes Wesen wäre im Stande, sich express zu verheirathen, um einem nichts ahnenden Verehrer drei Jahre später den Herrn Gemahl vorstellen zu können. Ich halte es von nun an mit den Beilchen!“

Vermischte Nachrichten.

— Die größte Sängerschaft, die ein deutscher Gesangverein je unternommen, gedenkt am 25. Juni der New-Yorker „Arion“ anzutreten. Die Mitglieder des Gesangvereines setzen sich aus den gebildeten, wohlhabenden und das Deutschthum hochhaltenden Kreisen zusammen. Die Sänger werden in den bedeutendsten Städten Deutschlands auf ihre eigenen Kosten und zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten der betreffenden Städte Konzerte geben, um den Nachweis zu führen, bis zu welcher Höhe selbst im Auslande die Pflege des deutschen Liedes gebracht werden kann. Die erste Begrüßung auf deutschem Boden wird in Hamburg stattfinden, wo ein Aufenthalt von zwei Tagen (7. und 8. Juli) geplant ist. Fürst Bismarck wird die Sänger in Friedrichsruh empfangen. Dann geht es nach Berlin (vier Tage); von dort, mit einer zweitägigen Unterbrechung in Leipzig oder Dresden, nach Wien, wofür in Anbetracht der Ausstellung ein fünfzigiger Aufenthalt (15. bis 20. Juli) und zwei Konzerte angefeht sind. Von Wien geht es mit einem je zweitägigen Aufenthalt in München und Stuttgart nach Frankfurt a. M. Am 27. Juli werden die Sänger in Mainz eintreffen, wo ihrer ein ganz besonders großartiger Empfang, auch von Seiten der Behörden, wartet. Für den 28. und 29. Juli ist eine Rheinfahrt angefeht, während der auch dem Niederwalddenkmal, an dem ein Kranz niedergelegt werden soll, ein Besuch abgestattet wird. Dort werden noch einmal die sangesreichen Stimmen erschallen, dann geht es zum lustigen Rehraus nach Köln, der Residenz des Prinzen Karneval, der zu Ehren der Gäste für den 1. Aug. eine außerordentliche Versammlung seines närrischen Volkes einberufen hat. Die Rückfahrt findet am 5.

ober 7. August von Hamburg aus statt. An der Reise werden sich ungefähr 75 aktive Sänger theilnehmen, die mit ihren Familien und den sich anschließenden passiven Mitgliedern eine Gesellschaft von ungefähr 250 Personen ausmachen werden.

— Daß die Treue des Hundes auch dem eigenen Herrn gefährlich werden kann, geht aus folgendem Vorkommniß hervor: Am Mittwoch Abend badete ein Herr an einer entlegenen Stelle im Langen See, nachdem er sich am bewaldeten Ufer entkleidet und seine Kleidungsstücke dem Schutz seines Hundes, eines großen Neufundländers, anvertraut hatte. Das Thier winselte leise, als es seinen Herrn in's Wasser gehen sah und verfolgte dessen Bewegungen mit unruhigen Blicken. Schließlich sprang es auf und lief laut heulend am Ufer auf und ab. Um den Hund zu beruhigen, rief der bereits in einiger Entfernung Schwimmende ihn beim Namen. Raun war das geschehen, so sprang das treue Thier mit einem mächtigen Satz in's Wasser, und schwamm auf seinen Herrn zu und legte seinen Tagen auf dessen Schultern, um ihn zu „retten“. Der Badende gerieth hierdurch in eine sehr gefährliche Situation! Der Hund drückte ihn nieder und fragte ihm mit den Hinterfüßen den Rücken blutig. Nur unter Aufbietung aller Kräfte gelang es dem Herrn, sich aus der Umarmung des Hundes zu befreien und das Land wieder zu gewinnen. Der Fall möge allen Hundeliebhabern und Badenden zur Warnung dienen.

— Schiffsunfälle im Jahre 1891. Nach einer soeben erschienenen Statistik sämmtlicher seefahrenden Staaten sind im Ganzen 983 Schiffe mit 597,459 Tonnen Rauminhalt verunglückt. 55 Prozent dieser Zahl waren Segler. Trotz dieser großen Zahl kommen auf je 10,000 vorhandene Seeschiffe nur 27,5 verlorene. 54 Prozent gingen durch Strandung zu Grunde, 10 Prozent durch Zusammenstoß mit anderen Fahrzeugen, 5 Prozent durch Brandunglück an Bord, 10 Prozent der Schiffe mußten verlassen werden und 8 Prozent müssen als vermisst oder verschollen gelten. Die Hälfte der verunglückten Schiffe mit 264,931 Tonnen Rauminhalt hat England zu beklagen.

— Vom alten Fritz und seiner Garde weiß der „Bär“ folgende amüsante Anekdote zu erzählen. Friedrich der Große hatte die Gewohnheit, an jeden in seine Garde neu eintretenden Soldaten die Frage zu richten: „Wie alt ist Er? Wie lange hat er gedient? Ist Er mit seiner Löhnung und Behandlung zufrieden?“ Einst hatte sich ein Soldat, der in Frankreich bereits Dienste geleistet, zum Eintritt in die preussische Armee gemeldet und, da er eine imposante Figur und ein intelligentes Aeußere besaß, so trug man kein Bedenken ihn einzureihen. Da der Fremde kein Wort Deutsch verstand, so ließ ihm sein Kompagnie-Chef die Antworten, welche er dem König zu geben hatte, durch einen Unteroffizier gehörig einpauken. Am Tage, an welchem der große König seine Garde inspizierte, mußte der Soldat die zu gebenden Antworten der Reihe nach fließend herzusagen. Der alte Fritz erscheint auch vor unserm Franzmann, beginnt aber unglücklicherweise ganz gegen seine Gewohnheit mit der zweiten Frage: „Wie lange hat Er gedient?“ „Fünfundzwanzig Jahre, Ew. Majestät!“ antwortete der Soldat. Der König verwundert über diese Antwort, da er ihm bei weitem nicht alt genug erschien, um die Muskete so lange getragen zu haben, fragte er weiter: „Wie alt ist Er?“ „Bier Jahre, Ew. Majestät!“ Friedrich, durch die zweite Antwort noch mehr als über die erste überrascht, rief ärgerlich aus: „Er oder ich muß toll sein!“ Der Garbist hielt diese Worte für die dritte Frage und sagte in strammer Haltung: „Weibes, Ew. Majestät!“ „Dieses ist zum ersten Male in meinem Leben, daß mir Jemand vor der Front, aus dem Munde heraus sagt, daß ich toll sei!“ Der Soldat, welcher hiermit seinen ganzen deutschen Sprachsinn ausgekratzt hatte, stand im Bewußtsein seiner Pflichterfüllung noch immer unbeweglich vor dem gestrengen Monarchen. Dieser stellte weitere Fragen an ihn, um der Sache auf den Grund zu gehen, da aber der Grenadier bald in geläufigem Französisch antwortete und erklärte, kein Wort Deutsch zu verstehen, klopfte ihm der alte Fritz lächelnd auf die Schulter und ging weiter.

— Heimgegeben. Gattin: „Da sitze ich nun hier und bessere Deine Sachen aus. Du kannst von Glück sagen, daß Du eine Frau hast. Was würdest Du wohl machen, wenn Du mich nicht hättest?“ — Gatte: „Nu, wenn ich keine Frau hätte, dann könnte ich mir eben immer neue Sachen kaufen.“

— Eine Bratwurstaube. Der Baccalaureus Riemschneider, Schulmeister zu Dschag, hatte am Johannisstage des Jahres 1521 eine Bratwurstaube verzehrt und hierdurch gegen das kirchliche Gesetz gehandelt. Da erhielt am Sonntag Invocavit 1522, also neun Monate später, der Rath zu Dschag ein landesherrliches Schreiben des Inhalts: „Lieben Getreuen, nachdem der Baccalaureus intimus auf der Schule bei Euch erschienenen Sanct Johannisstag Bratwurstaube gegessen haben soll, begehren wir ernstlich an Euch, daß Ihr denselben Baccalaureum alsbald gefänglich annehmt, und uns anhero wohlverwahrt

schidet, auch mit der Sache dermaßen geheim umgeht, daß er nicht gewarnt werde und entkomme. Er soll eine gebührende Strafe ausstehen. Des geschieht unsere Meinung." Der arme Bratwurstesser wurde hierauf unter starker Bedeckung nach Dresden gebracht, wo er in Untersuchung genommen und, weil er sonst gutes Lob hatte, aus Gnaden nur mit zwei Monaten schwerem Kerker bestraft wurde.

— Führertriff. Führer (zeigt irgend wohin, wo nichts ist): „Da schauen S' hin, da is a Gams.“
— Touristen: „Wo, wo?“ — Führer: „Ja, wenn S' erst lang fragen, nachher is wieder weg.“

Gedankensplitter.

Wir werden täglich reicher an Erfahrung und ärmer an Illusionen.

Verleumdung ist wie falsches Geld, man macht es nicht selbst, aber man giebt es weiter.

An der Zunge erkennt man beim Manne den verdorbenen Magen, beim Weibe das verdorbene Gemüth.

Bei vielen Damen, die einen Anstrich von Jugendlichkeit haben, ist der Anstrich größer als die Jugendlichkeit.

Ein alter Junggeselle wird zuletzt nur noch ein Inventarstück für Gastwirthe.

Liebe ist beim Manne ein Zeitwort, beim Weibe das Hauptwort.

Oft zürnt eine Frau nur, damit wir sie später um ihre Verzeihung bitten.

Unterschied.

Den schönsten Ton in der Natur
Giebt Nachtigall auf Benzoesflur,
Und die gemeinste Niedertracht
Ist ein Klavier um Witternacht!

Landesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 8. bis mit 14. Juni 1892.

Geboren: 135) Dem Walbarbeiter Carl Emil Leifner hier S. 136) Dem Straßwarter Ludwig Friedrich Schmidt hier S. 137) Dem Walbarbeiter Karl Hermann Siegel hier S. 138) Dem Rathregistrator Oswald Hans hier S. 140) Dem Fabrikarbeiter Erdmann Julius Pöbler in Spitzleithe S. 141) Dem Maschinenfuder Gustav Friedrich Huster hier S. 142) Dem Maschinenfuder Friedrich Eduard Martin hier S. Hierüber: Nr. 139) eine unehel. Geburt.
Aufgeboten: 23) Der Uhrmacher Franz Georg Graupner hier mit der Hausdchter Martha Müller hier.
Ehrlichkeiten: 23) Der Nagelschmiedemstr. Heinrich Moriz Sauter in Carlsfeld mit der Friederike Emilie verw. Hoffmann geb. Gläß hier.
Gestorben: 111) Des Fleischer Ernst Friedrich Rühlig hier T. Jilka Louise, 1 J. 22 T. 112) Des Schneiders Carl Friedrich Schönfelder hier S., Carl Hans, 11 J. 1 M. 20 T.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock

Donnerstag, den 23. Juni 1892, Abend 8 Uhr
im Nebenzimmer des „Deutschen Hauses“ hier.

Tagesordnung: 1) Vorlegung bez. Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1891.
2) Beschlußfassung über die Erhöhung der Kassenbeiträge nach Angabe der Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau.
3) Sonstige Kassenangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Theilnahme seitens der Arbeitgeber und der Kassenmitglieder wird gebeten.
Eibenstock, am 15. Juni 1892.

Der Vorstand.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung der in Muldenhammer belegenen langen Wiese beabsichtige ich

Sonntag, den 19. Juni

parzellenweise gegen das Meistgebot zu veräußern.

Zusammenkunft: Nachmittag 2 Uhr im Gasthaus Muldenhammer. Außerdem sind 2 Wiesen in der Nähe des Bahnhofs Eibenstock abzugeben. Reibhardtsthal, den 14. Juni 1892.

Aug. Wenzel.

Gasthof am Muerberg Wildenthal. Sonntag u. Montag, den 19. u. 20. Istd. Mts. Büchsen-Vogelschiessen.

Um freundliche Theilnahme bittet

Rich. Drechsler.

Programm in der Sonnabend-Nummer.

Gras-Auction.

Montag, den 20. Juni ds. Js., früh 8 Uhr
soll die Grasnutzung der Wiesen im Vären, Zimmersacher und Neustäd
meistbietend verpachtet werden.

**Zusammenkunft im Gasthofe zu Blauenthal.
Hammergut Blauenthal.**

C. L. Reichel.

Frauenschönheit
erblüht, Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten verschwinden, einen zarten weissen Teint bewirkt allein
Bergmanns Lilienmilch-Seife.
Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben Tochter Jilka sagen herzlichsten Dank
Die tiefbetrübten Eltern
Ernst Mühlig
u. Frau.

Bühlhalle.

Heute Donnerstag:
Schlachtfest.

Vormittag von 11 Uhr an **Wellfleisch**,
Abend **frische Würst** und **Bratwurst**
mit **Sauerkraut**.

Gleichzeitig empfehle ich: **Schank**,
Culmbacher, **Frankenbräu**, **Deutsche Würst**, **Gräher Rauchbier** und **Apfelwein**. Es ladet höflichst ein **Wolf**.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres guten **Hans** sagen herzlichsten Dank
Carl Schönfelder
u. Frau.
Eibenstock, 15. Juni 1892.

**Dr. Richter's electromotorische
Zahnhalbänder,**
um **Kindern das Zahnen zu erleichtern**. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

G. W. V.
Heute Donnerstag, 3 Uhr: **Versammlung** bei Collegen August Schneidembach. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

**Stammtisch zum Kreuz
Nr. 191.**
Heute **Vereinsabend.**

Zur guten Quelle.
Heute Donnerstag: **Scat- und Schafkopf-Abend.**

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahlfbar“
ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Anfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 M. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brünn.
Crème Grolsch ist ein reines in Tiegeln gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Depôt in Eibenstock bei
H. Lohmann.
Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz.
Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Lama, Rein-Wolle

(einfarbig) in verschiedenen Farben, verkauft gegen Cassa in jedem Posten à Pfd. M. 2.50 bis M. 3.—. Restler billiger.

Hermann Eismann,
i. Neuschkan i. V., unt. Schloßg. 4.
Großes Lager am Plage.

Eine Kurbelmaschinen- Stickerin,

sehr geübt, welche aus freier Hand **Namen, Verzierungen** etc. sticht, wird für die Zeit v. 15. Juli bis 15. October d. J. gesucht. Gestl. Offerten unter **A. B.** in die Expedition dieses Blattes zu senden.

Neue Isländer Seringe Bollheringe

empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Frischen Schellfisch

in Eispackung empfiehlt
Max Steinbach.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen

Sepröbt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
- „ V. Gieltl, München (1).
- „ Reclam, Leipzig (1).
- „ v. Nussbaum, München (1).
- „ Hertz, Amsterdam,
- „ v. Korczynski, Krakau,
- „ Brandt, Klausenburg,
- „ v. Frerichs, Berlin (1).
- „ v. Seanzoni, Würzburg,
- „ C. Witt, Copenhagen,
- „ Zdekauer, St. Petersburg,
- „ Soederstädt, Kasan,
- „ Lambl, Warschau,
- „ Forster, Birmingham,



Brandt'schen Schweizerpillen sind: Extrakte von 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkraut-Extrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 bezuzustellen.

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- und Heilmittel**
bei Störungen in den Unterleibs-Organen.

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Verstopfung, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den schmerzhaften Folgen, Bluten, Störungen, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe vor nachgemachten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **ächte Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen** (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung M. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gestrichelte Marke (Wittens) mit dem weißen Kreuze in rothem Felde und dem Namenzug **Rich. Brandt** achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgemachten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorichtig ist und ein nicht mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Verkaufsstelle der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen ist: **Wittens, Reichsstadt, Kasan, Adolphstr. 1 (Gr., um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 bezuzustellen.**

Zum bevorstehenden **Gauturnfeste** empfiehlt

Stoff zu weißen Hosen

in guter elastischer Waare
Emil Beyer.

Bei **Husten und Heiserkeit**,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **All-Reichman. Th. Buddes**,
Apoth. Allein ächt in der **Apotheke in Eibenstock.**

Ein kräftiger Laufburche,

Sohn ordentlicher Eltern, gesucht. Wo? zu erfahren in d. Exp. d. Bl.

Hühner,

1,8 Stk. rebhf. Italiener } gute Leger
1,3 Stk. weiß }
verkauft **Emil Glassmann.**

Ein Familien-Logis

hat zu vermieten
Max Steinbach.

Rechnungsformulare

empfehlen **E. Hannebohn.**